

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 5

Artikel: Die geschiedene Frau hat es auch heute nicht leicht : aus einem Tagebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE
GESCHIEDENE
HAT ES AUCH
NICHT

FRAU
HEUTE
LEICHT

aus einem Tagebuch
von **

Aus eigenem Erleben wird hier gezeigt, wie außerordentlich schwierig auch das Leben der schuldlos geschiedenen Frau ist, besonders wenn sie Kinder hat. Die beiden Artikel sollen dazu beitragen, das Verständnis der Umwelt für diese tiefgehenden Probleme zu fördern.

H. G.

II.

20. November

Ich hatte Glück, ich kann dem Drogisten in unserer Nähe jede Woche die Schaufenster neu machen, vorläufig bis Neujahr. Das bedeutet regelmäßigen Verdienst – und Weihnachtsgeschenke für die Kinder!

Aber der Drogist will nicht, daß Christoph dabei ist, wenn ich die Fenster mache. Der Kleine stehe ihm im Wege, meint er, und erlaubt auch nicht, daß ich ihn in den Keller mitnehme, wo ich die Attrappen herrichte. So steht Stöffeli draußen in Kälte und Nebel, geduldig, bis es Abend wird, und ich fertig bin. In der Kleinkinderschule ist kein Platz frei, mit andern Kindern spielt er nicht, sie wollen ihn auch nicht, er ist ihnen zu verträumt, und es gibt auch keine Nachbarin, die nicht schon genug an eigenen Kindern hätte.

Vom ersten Dezember an kann ich auch die Fenster für eine Papeterie machen; man zahlt zwar ziemlich schlecht, aber wenig ist besser als gar nichts.

Gestern kaufte ich mir vorwegnehmend mein Weihnachtsgeschenk, ein Taschenbuch: den Zarathustra. Und las darin bis in die Morgenfrühe. Welche Entdeckung! Daß ich so alt werden mußte, um Nietzsche zu finden! Welche Sprache, und welcher Mut, zu sagen, was kaum noch zu ertragen ist!

Mitten im Januar

Was hat sich seit meiner letzten Eintragung doch alles begeben. Der Dezember war streng. Jede Nacht arbeitete ich wieder bis mindestens zwei Uhr morgens, für die Kinder blieb weder Zeit noch Kraft. Markus arbeitet zum Glück gern und selbstständig, sein Zeugnis war wie immer sehr gut. Aber Christine streikte, trotz ihrer bald 14 Jahre. Und Käthi drückte sich vollends, wo immer sie konnte. Ihr Zeugnis fiel entsprechend aus. Sie ist zu oft mit Stefan, diesem kleinen Lausbuben, zusammen. Die beiden tun alles, was sie nicht dürfen, halten sich weder an Gebote noch Verbote, entschlüpfen hinterrücks ihren Schulaufgaben und führen das selbstherrliche Leben kleiner Könige, die niemandem etwas schulden. Ich versuchte, mit Stefans Eltern zu reden, aber die sind nie zu Hause; der Vater ist Scherenschleifer, die Mutter war einst Tänzerin, so behauptet Stefan wenigstens, und geht heute waschen und putzen. Die Zigeunerromantik im Wohnwagen zieht Käthi – begreiflicherweise – unwiderstehlich an, sie ist kaum mehr zu Hause zu halten und läßt sich von Stefan zu immer neuen Abenteuern verlocken. Oft bin ich ganz verzweifelt.

Eines Abends Mitte Dezember hatten sich die beiden mutwillig versteckt und uns stundenlang nach ihnen suchen und rufen lassen. Schließlich berichtete ich der Polizei, die schickte zwei Männer mit einem Hund, der die beiden in kürzester Zeit in einer Schneehütte am Waldrand aufstöberte. Lachend erklärten sie, daß sie uns sehr gut rufen gehört hätten ... So geht und geht es nicht weiter mit Käthi. Was kann ich nur tun? Einmal muß sie doch lernen, nicht jedem Gelüst nachzugeben, sich selber Befehle zu erteilen, Aufgaben zu stellen. Wie bringe ich ihr das bloß bei? Ob dieses Nicht-Anerkennen jeder Autorität vielleicht im Zusammenhang steht mit der Tatsache, daß sie ohne Vater aufwachsen muß? Sicher vermißt ein Mädchen den Vater viel stärker

und nachhaltiger als ein Knabe. Wenn ich mit ihr zu reden versuche, schweigt sie, macht ein undurchdringliches Gesicht, vergießt auch etwa eine Träne, aber eine Stunde später scheint alles wieder vergessen. Ach Gott, wie wird das enden.

Der Weihnachtsabend war für uns alle ein Erlebnis, und der schönste, den wir je gefeiert haben. Wir gehören so sehr zusammen!

Wir spielten und sangen uns selber die Weihnachtsgeschichte vor, wie ich es den Kindern ein paar Tage zuvor beigebracht, wir hatten einen kleinen, strahlenden Christbaum und auch Geschenke – überraschend viele. Denn zwei Tage vor Weihnachten brachte die Post einen anonymen Brief mit einer Fünfzig-Franken-Note darin. Jemand wünschte uns auf diese Weise ein «gesegnetes Weihnachtsfest». Die wenigen Worte, und vor allem die Note des anonymen Absenders brachten mich so aus der Fassung, daß ich weinen mußte. Zu denken, daß es in dieser Stadt einen Menschen gibt, der ahnt, wie schwierig alles ist, und der uns froh machen und ein «gesegnetes Weihnachtsfest» schenken will... Wer mag es nur sein? Die Kinder erhoben diesen Unbekannten gleich zu einem Heiligen und erzählen noch immer davon wie von einem Wunder.

Es ist auch eines. Mit welcher Andacht teilten wir die fünfzig Franken ein, hielten Familienrat und stellten eine lange Wunschliste auf. Was kam da doch alles zum Vorschein. Wünsche, von deren Vorhandensein ich nie etwas geahnt, tauchten plötzlich aus den Tiefen der Kinderherzen: Skis, Velos, Ferienlager, Zelt, oder auch «hundert Kilo Schokolade».

Schließlich beschlossen wir, uns ein schönes Weihnachtsfest zu machen. Ich kaufte jedem der Kinder ein kleines Geschenk, das sie sonst nicht bekommen hätten, ein Güggeli für den Weihnachtsschmaus und eine Büchse Ananas mit viel Rahm zum Dessert. Fast andächtig haben wir das alles genossen – und ich kenne noch heute den Spender der fünfzig Franken nicht.

Am zweiten Weihnachtstag durfte ich die beiden großen Kinder, Markus und Christine, zu meinen Eltern in die Ferien schicken. Welche Erleichterung brachten mir die paar ruhigen Tage!

Es hatte so viel Schnee, daß ich Käthi mit Christoph schlitteln schicken konnte. Käthi nahm zwar Christoph nicht gerne mit, er ist ein Hemmschuh in ihren Unternehmungen –



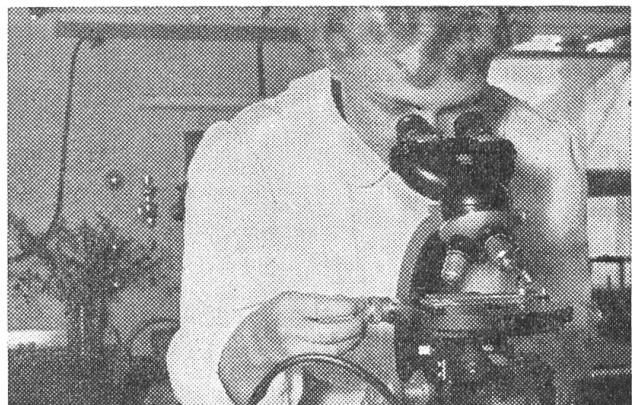
Pilze eine Delikatesse

Mit und ohne Fleisch, als Brötchen, Omeletten, Salat, Saucen-Beigaben, für Pastetchen schmecken Pilze herrlich. Stofer Pilz-Konserven enthalten nur ausgesuchte Sorten. Verlangen Sie darum ausdrücklich



STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die
Pilz-Konserven AG., Pratteln



Bei Arbeiten, die große Konzentration erfordern, stellen sich oft schon nach kurzer Zeit Ermüdungserscheinungen ein. VOLG-Traubensaft hilft Ihnen diese Leistungsschwächen überwinden. Täglich ein Glas VOLG-Traubensaft bringt Kraft, Gesundheit und Frohmut!

UOLG-Traubensaft



Achten Sie beim Einkauf von Traubensaft auf die nebenstehende Etikette, sie bürgt für Qualität und Naturaureinheit.

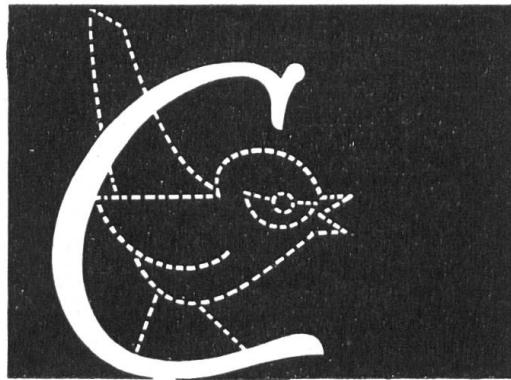
Bezugsquellennachweis:

VOLG, Winterthur, Schaffhauserstraße 6, Telephon (052) 8 22 11

Zlins

Der
Coiffeur
für
hohe Ansprüche

Zürich 1
Poststraße 8
Telephon 27 29 55



was i wett, isch


Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belebend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.

Ein **OVA** -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis
Tel. (051) 99 60 33

was mir gerade sehr erwünscht war. In den ersten Tagen ging alles gut. Beide waren schneebgeisteert und nie verlegen um neue Spiele.

Aber dann geschah es – wie, weiß ich heute noch nicht genau. Christoph fuhr mit seinem Schlitten in ein Auto. Man brachte ihn vom Platz ins Spital und berichtete mir erst später. Käthi ließ sich ein paar Stunden lang nicht mehr sehen. Sie hatte wohl ein schlechtes Gewissen, obwohl sie ja nichts dafür konnte.

Als ich Christoph besuchen durfte, lag er in tiefer Narkose. Beide Beine hatte er gebrochen, eine Hirnerschütterung und tiefe Wunden im Gesicht. Sein kleiner Kopf war mit Verbandstoff eingebunden, kaum blieben Augen und Mund frei. Und ganz reglos lag er da. Wie leicht hätte es ihm das Leben kosten können!

Was habe ich getan? Bin ich doch schuldig, wie der Pfarrer damals sagte? Und überdies unfähig, meine Kinder zu erziehen, auf ihr Wohl zu achten, ihr kleines Leben zu schützen? Müssen die Kinder wirklich so sehr die Schulden ihrer Eltern büßen?

Ach, eine Mutter ohne Vater ist für ihre Kinder wie ein Baum in der Wüste, dessen Äste zu kurz sind, um die kleinen Schafe zu schützen. Endlos zerrt der Wind in der Krone, und die Wurzeln, die keinen Halt finden im Flugsand, lockern sich. Ein einziges, gewöhnliches Unwetter genügt, um den Baum zu entwurzeln und den Schafen auch diesen unsicheren Schutz zu nehmen. Wenn der Zweifel an der Möglichkeit, die Kinder zu erziehen und zugleich das tägliche Brot zu verdienen, zur Gewißheit der Unmöglichkeit, es zu tun, wird – was dann? Ich werde wohl eine neue Lösung finden müssen.

Ich bin nun mit Käthi allein. Ich versuche, nachzuschlafen, ausruhend wieder Mensch zu werden. Ich nehme mich in straffe Zucht, will viel arbeiten und die Abwesenheit der Kinder ausnützen. Und täglich besuchen Käthi und ich Christoph im Spital, dem es nur langsam besser geht.

Zehn Tage später

Ende der Ferien. Wirklich, ich habe wieder gut gearbeitet. Vor Weihnachten war ich vor lauter Sorge, Überanstrengung und Müdigkeit zu nichts mehr fähig gewesen, und jetzt, kaum, daß etwas Ruhe ringsum ist, geht es wieder.

Meine beiden großen Kinder sind wieder da. Frisch und munter und mit roten Backen. Großmutter könnte wunderbar kochen, erzählten sie begeistert, sie mache jeden Tag Fleisch mit viel Sauce. Nur Christoph liegt noch immer mit verbundenen Gliedern im Spital.

Andern Tags

Die Post brachte einen eingeschriebenen Brief von einem Anwaltbüro: mein Ex-Mann klagt mich vor Gericht wegen Vernachlässigung der Kinder an. Der Kleinste hätte wegen Unbeaufsichtigtsein beinahe sein Leben verloren, heißt es unter anderem in der Klageschrift, die Zweitjüngste gehorche nicht, treibe sich bei zweifelhaften Leuten herum, auch Christine bleibe ohne Aufsicht und daher in der Schule zurück, einzig der Älteste, der am längsten seines, des Vaters, Einfluß genossen, entwickle sich geradlinig. Da ich nicht nur zu Hause meinen «Hobbies» nachgehe, sondern auch auswärts, könne füglich von einer groben Vernachlässigung der Kinder gesprochen werden. Die Elterngewalt sei mir deshalb zu entziehen und ihm zu übertragen.

Ich mag nicht ausführen, was die Klageschrift alles gegen mich vorbringt. Aus meinem Haus müssen zwei Frauen als Zeuginnen gegen mich auftreten, und ich habe jetzt zehn Tage Zeit, mich zur Klage zu äußern. Ich werde wohl einen Anwalt aufsuchen müssen.

Wie darf er mir die Arbeit als Hobby und «Vernachlässigung der Kinder» zur Last legen! Er soll mir höhere Alimente zahlen, ich arbeite gerne weniger, und gehe dafür wie jedermann um Mitternacht schon zu Bett.

Doch im Herzen steckt mir die Angst: Wird er es dennoch fertigbringen, daß mir die Kinder genommen werden? Ich weiß ja zu gut, daß die doppelte Aufgabe meine Kraft übersteigt, nur darf ich das keinem Menschen sagen, es wird mir gleich als Schuld angerechnet und zur Last gelegt.

Nun war ich beim Anwalt. Er tröstete mich: keinesfalls würden mir die Kinder weggenommen, das tue man nur in ganz seltenen Fällen, wenn die Kinder an Leib und Seele Schaden litten und davon sei bei mir doch keine Rede. Christophs Unfall sei eine läppische Beweisführung. Ich brauche keine Angst zu haben, solle ihm vertrauen und im übrigen 250 Franken Vorschuß leisten. Falls ich dazu nicht in



13. Februar

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie

WALTER HÖHN

Naturgeheimnisse unserer Heimat

Anregungen für Beobachtungen
an unserer Pflanzen- und Tierwelt
im Ablauf des Jahres

mit 77 Zeichnungen des Verfassers
3. Auflage. In Leinen Fr. 7.55

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1

**Wenn Ihr
Zahnfleisch
blutet...**



dann lassen Sie beim Zähneputzen «Blend-a-med» jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches klingen schnell ab, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. «Blend-a-med» beugt auch dem Zahnfleisch-Schwund und der gefürchteten Zahnlockerung vor. Dauergebrauch von «Blend-a-med» verspricht dauernde Vorbeugung. Zahnärzte empfehlen dieses neue Zahn- und Mundpflegemittel. «Blend-a-med» ist nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Blend-a-med

Zwicky

D E R
U N T E R S C H I E Dzwischen allen übrigen Flocken
und dem

KOLLATH-Frühstück

besteht darin, dass allein die KOLLATH-Frühstück-Flocken in ihrem vollen, natürlichen Gehalt stabilisiert sind.

Deshalb auch die gute Wirkung auf das Allgemeinbefinden, die Darmtätigkeit und die Arbeitslust.

KOLLATH-Frühstück
Beutel à 500 g Fr. 1.35
aus biolog. WeizenEs gibt auch
KOLLATH-Hirseflöckli.
Jeder
Beutel mit Rezepten

der Lage sei, möge ich das Armenrecht anrufen.

Das Armenrecht anrufen! Nie werde ich das tun, nie, nie. Noch kann ich arbeiten. Käthi werde ich sofort in das städtische Kinderheim anmelden, dessen Adresse mir der Anwalt verschaffte, damit sie nicht unbeaufsichtigt bleibe. Auch riet er mir, Christoph lange genug im Spital zu lassen und mich unterdessen ein wenig zu schonen, ich sei, wie es ihm scheine, ziemlich nervös, und beim Prozeß brauche ich dann meine Nerven. Alles wird wohl seinen «geordneten Gang» gehen, wie man so schön zu sagen pflegt, und alles, was mir bleibt, ist, mich mit dem Prozeß abzufinden.

Ach, wie bin ich müde, müde.

Freunde möchte ich gerne haben, ein paar Freunde, mit denen ich manchmal zusammensitzen könnte, mit denen sich plaudern ließe, und lachen. Bei denen ich vergessen dürfte und aus dem Bedrückenden herausgehen. Li-Tai-pe sagt es so schön in seinen Versen vom «Pavillon aus Porzellan»:

*In dem Häuschen sitzen Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern, –
Manche schreiben Verse nieder.*

Und wie sich dann alles so hübsch im Spiegelbild auf dem Teiche zeigt, über den sich «Wie der Rücken eines Tigers» die Brücke aus Jade hinüber wölbt. So möchte ich gerne Freunde haben. Sitzen und plaudern. Nicht Liebe. Daran glaube ich nicht mehr. Oder vielleicht noch nicht wieder. Nur Menschen, lebendige Menschen mit einem Lächeln auf dem Gesicht und warmen Händen. Menschen, die gütig sind und wahr, und bereit, mich in ihren Kreis aufzunehmen.

Oder wenigstens Musik. Ich bin ganz krank und ausgehöhlt. Manchmal gute Musik hören, einen Vortrag, denn ich bin so ausgehungert nach allem, was die Seele erfrischen und das Herz befreien könnte. Gott, ich kann doch nicht alles nur aus mir selber holen. Einmal muß man sich doch wieder auffüllen können. Wie machen es wohl die andern alleinstehenden Frauen? Ich kann fast nicht mehr.

Andern Tags

Ach pfui, mir scheint, ich werde elegisch, sentimental und voll Selbstmitleid. Habe ich nicht geschworen, damit aufzuhören? Welch klägliche Figur!



Binella® wurde von den Schweizer Wissenschaftlern der CIBA für moderne Frauen geschaffen, die wenig Zeit für Schönheitspflege haben. Ohne mühsame Massage und ohne fettige Spuren zu hinterlassen dringt Binella sofort nach dem Auftragen tief in die Haut hinein. — Binella ist in Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich. Jede Tube kostet Fr. 6.85.

→

BINACA AG, Basel

Die Spezial-Nervennahrung

Neo-Fortis

enthält das für die Gesundheit notwendige **Lecithin, Calcium, Magnesium usw.** Fr. 5.—, Familienpackung Fr. 14.—, erhältlich in **Apotheken und Drogerien.** Ein Versuch überzeugt Sie.

**Jede Frau muß wissen,**

daß **Femium-Tropfen**, ein pflanzliches Präparat, Periode-Schmerzen und Unbehagen nachhaltig besiegt. Bitte, verlangen Sie den interessanten Prospekt in Ihrer Apotheke oder Drogerie. **Femium-Tropfen**, Flasche Fr. 3.30.

Laboratorium Dr. A. Zelger, Stans NW

4, 6, 10 Liter



heute der meistverlangte
Dampfkochtopf
aus dem leichten
und stahlharten DUROperl-Material

Vor und nach dem Essen

UNDERBERG
nicht vergessen!**Ende Januar**

Markus hat die Aufnahmeprüfung ins Gymnasium glänzend bestanden. Gott sei Dank!

14. März

Christinens Geburtstag. Nun ist sie Vierzehn. Sie wird immer hübscher – und immer fauler. Wahrscheinlich ist es nicht gut, wenn sich die Mutter vor den Augen ihrer Kinder zu sehr abrackert.

Bald ist Frühling. Schon werden die Wiesen grün, die Sonne glänzt am lichten Märzenhimmel, über den leichten Föhnwolken ziehen. Es liegt viel Verheißung in der Luft, und ich glaube sie gerne. Nun wird alles neu; wenn nur schon die Sonne wieder kommt, fürchte ich mich nicht mehr. Heute schien sie zum ersten Mal wieder in unsere Stube, und das ist ein Freudentag. Es ist auch ein Freudentag, weil man mir heute im Spital sagte, daß Christoph in einer Woche nach Hause kommen könnte und keinen Nachteil vom Unfall zurück behalte. Anschließend soll er zur Erholung noch ein wenig in die Höhe. Pro Juventute übernimmt den Erholungsaufenthalt, das hat die Schwester im Spital eingefädelt.

Auch mit dem Prozeß geht es nicht schlecht, mein Anwalt setzt sich tüchtig für mich ein. Ich kann die 250 Franken in Raten einzahlen, und bekomme sie, wenn ich den Prozeß gewinne, wieder zurück. Der Anwalt zweifelt nicht daran.

21. März

Stöffeli daheim, Stöffeli daheim . . . , und dazu Frühlingsanfang. Wir können uns Ananas und Schlagrahm für das Doppelfest leisten. Wirklich, es geht uns finanziell besser. Zwar erschrecke ich noch immer, wenn ich die Monatsrechnungen zusammenstelle, weil so wenig zum Leben übrig bleibt. Aber jeden Monat bin ich erstaunt, zu sehen, daß es doch immer irgendwie reicht. Es sind die kleinen Zwischenarbeiten für verschiedene Zeitschriften, die mir leicht von der Hand gehen und tropfenweise das Fehlende einbringen. Immer ist jetzt so viel Geld da, wie wir eben brauchen – für mich eine faszinierende Tatsache, und ich kann nicht anders, als beten: Lieber Gott, ich

danke Dir. Wir schlängeln uns immer gerade durch, aber wir leben. Das ist schon viel. Vielleicht bist Du es, der mir genug Kraft gibt, zu tun, was zu tun ist. Wer wäre es sonst? Aus mir selber kommt die Kraft nicht.

Mitte April

Die Ostertage sind vorbei und die Ferien auch schon fast. Wieder waren die Kinder bei meinen Eltern, diesmal durfte Käthi auch mit. Wie dankbar bin ich um diese Kinderferien.

Am Ostermontag brachte ich Christoph ins Bündnerland in ein Kinderheim. Oh, wieder einmal mit der Eisenbahn ins Land hinaus fahren, mitten durch die Frühlingspracht in den Glanz der Berge hinauf, die noch voller Schnee liegen, aber wunderbar leuchten in der hellen Sonne. Christoph ist gut aufgehoben. Mit einer geschickten Therapie wird man das jetzige Hinken wegbringen, und in zwei Monaten sollen wir ihn gesund zurückhaben. Ist es möglich, daß dieses Unglück, an dem ich fast verzweifelte, doch einen guten Abschluß findet?

Und noch eine Überraschung: die Versicherung des Autofahrers kam und zahlte alles, was ich für Stöffeli im Spital bereits geleistet hatte, und noch ein gutes Schmerzensgeld dazu. Nie hätte ich das erwartet. Ich weinte vor Freude, als ich das Geld in Empfang nahm. Eigentlich sollte ich es dem Anwalt bringen. Aber ich tu es nicht. Bald kommt das Geld für meine Osterarbeit dazu, und dann kaufe ich mir endlich ein Radio.

Im Maien

Niemand weiß, wie einer geschiedenen Frau zumute ist, niemand ahnt, wie unsicher sie sich fühlt und wie sie nur immer ein Bestreben hat: nicht aufzufallen, sich zurückzuziehen in ein Versteck, wo sie niemand beobachten, niemand kommentieren kann. Die Unsicherheit und die Scheu, sich vor den Menschen zu zeigen, überwiegen die Einsamkeit bei weitem. Denn die Einsamkeit hat sie schon während ihrer unglücklichen Ehe und erst recht während der Scheidung kennen und bejahren gelernt, aber Unsicherheit und Scheu muß sie mit aller Kraft und zu jeder Zeit zu überwinden suchen, sie machen ihr Leben in der Gemeinschaft fast unmöglich.

Ohne Neid, aber mit einer großen Traurig-





*Wohlauf und
glücklich durch
Biotta Säfte*

Aus sommerfrischem
Gemüse – biologisch
laktofermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Gemüsebau AG, Tägerwilen

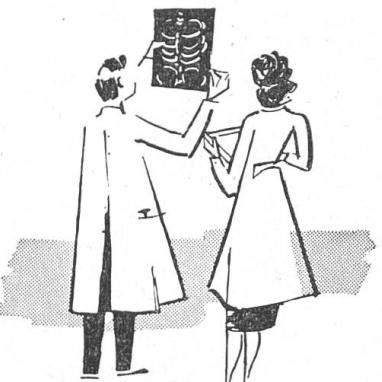
Biotta



**- die Stärke
für
Berufsmäntel!**

Paket: 1.40

(– Gut und gepflegt sollen diese Mäntel auch nach der xten Wäsche aussehen! Machen Sie eine Probe mit Noredux!)



BLATTMANN+CO. WÄDENSWIL

keit im Herzen schaut sie auf ihre glücklicheren verheirateten Mitschwestern. Um nichts in der Welt möchte sie mit ihnen tauschen, hat sie doch die Ehe in ihrer schlimmsten Form kennen gelernt, aber sie möchte gern, daß ihre Mitschwestern ihr nicht mit so viel Mißtrauen und Verachtung begegnen. Glaubt doch, daß uns nicht nach euren Ehemännern gelüstet! Unser Leben ist kompliziert genug, wir haben keine Lust, ihm neue Schwierigkeiten beizufügen. Überhaupt ist alles, was mit Ehe zusammenhängt, für uns heißes Eisen und Tabu.

Und dennoch sehnen auch wir uns manchmal nach einem Mann. Wie sollten wir nicht! Auch wir sind ganze Frauen und lernten zudem aus bitterer Erfahrung, wie das ist, das Leben einer Frau, die keinen Mann hat: ohne Recht und ohne Halt im Berufsleben, ohne Anschluß im privaten Leben, ohne Rat und ohne Beistand in der Kindererziehung, und ja, ohne Liebe, und das ist vielleicht das Schwerste.

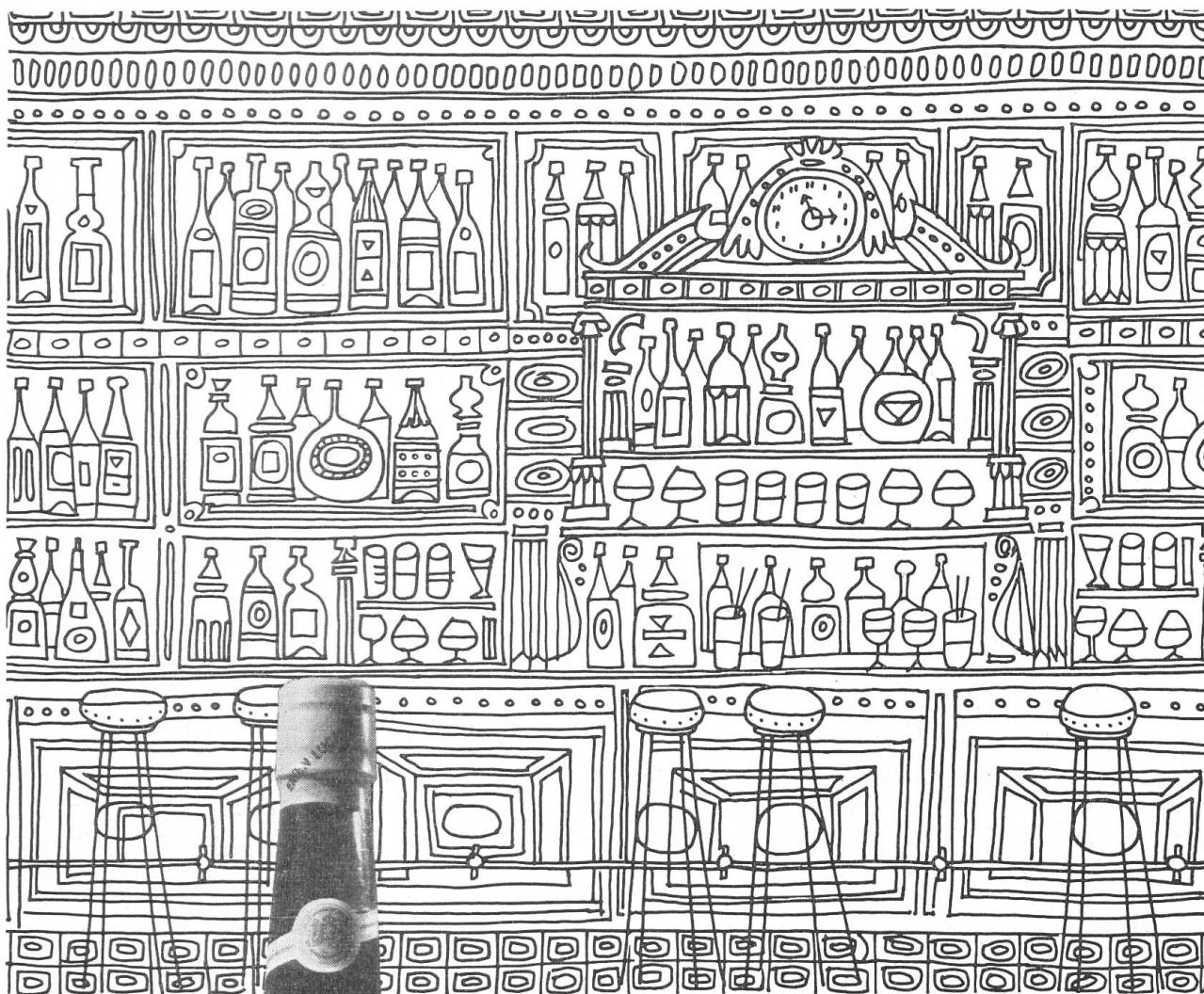
Gestern nacht ging der Vollmond hinter dem Walde auf, still und groß. Ich stand am Fenster und hörte die Käuzchen schreien, und die Nachtschmetterlinge tanzten durch mein Zimmer. Es roch nach aufbrechender Erde, nach Frühling und tausend Sehnsüchten. Schwer, keinen Freund zu haben.

Und trotzdem, liebe verheiratete Mitschwestern, verlangt uns wirklich nicht nach euren Ehemännern. Mit ein bißchen «Liebe am Wegrand» ist uns nicht geholfen, und wir wissen zu gut, daß es für unsere Sehnsucht nach einem Menschen, der uns Kamerad, Geliebter und Rückhalt wäre, keine Erfüllung gibt. Dazu sind wir zu schwer belastet.

Seid also ohne Angst, aber habt ein bißchen Güte. Tuschelt nicht hinter uns her; verbietet euren Kindern nicht unsere Wohnung und unsren nicht die eure; damit tut ihr uns und unsren Kindern unnötig weh. Wir haben mehr Unglück gehabt als ihr Glücklichen, aber das ist kein Grund, uns zu meiden. Wir büßen hart genug, ladet uns nicht noch eure privaten Bußübungen auf!

Rückblick nach drei Jahren

Kann ich etwas Gültiges und Endgültiges über das Leben der alleinstehenden Frau und ihrer Kinder aussagen? Es ist unmöglich. Ich weiß nur, daß ein gemeinsames Leben von Mutter und Kindern nur in ganz selten günstigen Fäl-



E. Oehninger AG, Montreux, Generalvertreter für die Schweiz



Gehegte Tradition

BOLS

Die überall beliebten Bols Liköre stammen aus der ältesten Destillerie der Welt. Sie werden damit Ehre bei Ihren Gästen einlegen, denn ihre Lieblichkeit bezauert jede Frau und das volle Aroma gibt Süßspeisen den letzten Schliff und begeistert alle.

**Jetzt eine
MS-Oelpackung
für Ihren Teint!**

Sie ist wie ein wunderbarer Balsam, der die Haut tiefgreifend verjüngt und sie vor den Einwirkungen von Kälte, Wind und Höhensonne schützt.

**Salon de Beauté
Maria Schweizer**
Zürich 1, Talstr. 42
Tel. 27 47 58



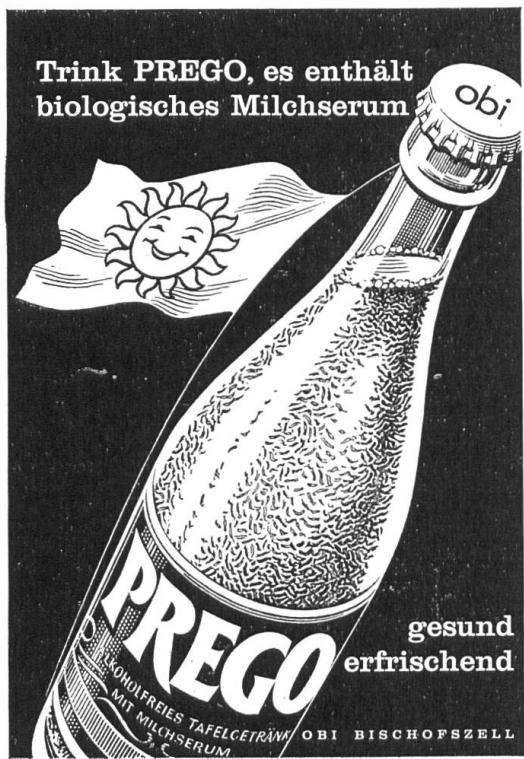
*Das Spezialgeschäft
für feinste Pralines*

Hefti
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90



len möglich ist. Nicht, weil den Frauen dazu die innere Kraft fehlte oder sie zu bequem wären. Nein, fast immer nur aus finanziellen Gründen.

Wäre es nicht am Staat, die opferreichen Anstrengungen vieler Mütter, ihren Kindern Heimat zu sein und sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen, anzuerkennen und zu unterstützen? Sagt man nicht immer wieder, daß die Familie die Zelle des Staates sei und es deshalb an den Müttern liege, in der Familie und durch die Familie staatserhaltend und menschenbildend zu wirken? Gleichzeitig überläßt man sie ihrem Schicksal und verschafft ihnen nicht einmal die Möglichkeit, zu einem vernünftigen Preis in einer vernünftigen Wohnung zu leben. Und wie oft geschieht es, daß die Behörden einer Mutter die Kinder wegnehmen und an ein «Plätzchen auf dem Lande» verdingen, bloß weil die Mutter mit ihrem kargen Verdienst nicht die ganze Familie erhalten kann. Und wie raffiniert verstehen manche Väter, sich um die Alimente zu drücken, ohne daß ein Hahn danach kräht.

Wie wäre es, wenn der Staat mithelfen würde, daß viel mehr Kinderkrippen, Kindergärten und Jugendhäuser mit den verschiedensten Möglichkeiten für allerlei lockende Freizeitbeschäftigungen, einschließlich Bibliothek und Raum für Schulaufgaben gebaut würden? Es muß den Müttern die nervenzerreißende Sorge um ihre kleineren und größeren Kinder während der Zeit, da sie dem Gelderwerb nachgehen, abgenommen werden. Dieses Hin- und Hergerissensein zwischen zwei Aufgaben, die jede für sich ein ganzes Tagewerk darstellt, ist das Schwerste und Zermürbendste im Leben der alleinstehenden berufstätigen Mutter. Daran scheitert oft alles.

So war denn auch unser gemeinsames Leben auf die Dauer nicht möglich, das habe ich mir langsam und schmerzlich eingestehen müssen. Und doch weiß ich, daß ich zu den glücklicheren Frauen gehöre, zu jenen, die ihren Beruf nicht nur lieben, sondern daraus jeden Tag neue Kraft und unendlich viel Freude schöpfen, so daß sich eigentlich Beruf, Haushalt und Kinder aufs schönste ergänzt hätten, wenn nicht . . . ja, wenn es nicht finanziell unmöglich gewesen wäre. Es ging einfach nicht, manchmal konnten wir uns nicht einmal richtig satt essen. Um mehr Geld zu verdienen, brauchte ich mehr Zeit und mehr innere Ruhe, als ich neben meinen vier Kindern erübrigen

konnte. Die einzige Lösung war, mich von den Kindern, oder doch von einigen, zu trennen, um mehr und besser arbeiten zu können. Das mußte ich schließlich tun.

Als ich vor zwei Jahren mein kurzes Tagebuch zu schreiben aufhörte, hatte ich eben den kleinen Christoph ins Bündnerland gebracht, war plötzlich mit drei schulpflichtigen Kindern allein geblieben und erlebte zum ersten Mal die Erleichterung ungestörten Schaffens auch am Tag. Bis dahin war wirkliches Arbeiten nur in der Nacht möglich gewesen. Und wie stürzte ich mich jetzt in die Arbeit. Mag sein, daß ich darüber ein wenig die Kinder zurückstellte, wenigstens tat Käthi mehr und mehr nur, was ihr paßte, und fing sogar an, hinter meinem Rücken die Schule zu schwänzen. Ich tat, was ich konnte, redete mit dem Lehrer, versuchte, sie fürs Zeichnen zu begeistern, zog sie zur Mithilfe bei den verschiedensten Dingen heran, aber nichts half. Es blieb mir nichts anderes übrig, als sie wieder, wie während des Prozesses, ins städtische Kinderheim zu geben. Zum Glück ist es gut geführt und nicht so teuer, außerdem kann Käthi jeden Sonntag heim kommen, so daß wir den Kontakt miteinander nicht verlieren.

Stöffeli ist auch dort. Als er im Sommer geheilt und fröhlich aus dem Bündnerland zurückkam, gab ich auch ihn ins städtische Kinderheim. Nun geht er schon in die zweite Klasse, ist noch immer im Heim und nicht viel weniger schüchtern als früher. Tapfer versucht er immer wieder, sich in einer ihm so wesensfremden Welt ohne Mutter zurechtzufinden. Ihm fällt das Nicht-zu-Hause-sein-dürfen am schwersten, obwohl er kaum davon spricht, aber ich sehe, wie ihn der unpersönliche Großbetrieb erdrückt, und leide darunter. Ihn wieder heim nehmen geht aber nicht, ohne auch Käthi wieder heim zu nehmen, und dafür ist es zu früh. Auch im Heim haben sie Mühe mit ihr.

Wenigstens bin ich beruflich vorwärts gekommen, konnte Markus sogar in ein internes Gymnasium geben, wo er neben Bildung und Wissen eine ausgezeichnete Erziehung erhält. So ist auch Markus in der Fremde – und wie gut ihm die bekommt! Er ist wie eine Pflanze, die allzu lang im Dunkeln stand und nun plötzlich genug Erde, genug Luft und Licht bekommt. Mich erfüllt diese wunderbare Entwicklung mit großer Dankbarkeit.

Christine blieb am längsten daheim. Sie hat



Rauchen in der Küche!

Bleiben Sie Herrin über den Nikotin-genuß. Wenn Sie alle Augenblicke ins Zigarettenpäckli greifen, so ist es Zeit zu einer Entwöhnungskur mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicinalia Casima/Tessin



Tschau Haushalt!

Der **Just**-Berater



hat mir gezeigt, wie ich mit meinen Just - Bürsten Zeit spare. Jetzt gibts jede Woche einen Sport-Nachmittag. Mein Mann sieht mich auch lieber jung und munter.

Ulrich Jüstrich, Just, Walzenhausen



Für eine wirkungsgute
NERVENKUR
eignet sich bestens der
bel. Spezial-Nerventee

VALVISKA



... *berrlich das
neue Maruba
Lanolin
Schaumbad!*



MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin-Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba-Lanolin-Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

Neu: Maruba Ardisia

Für trockene Haut: MARUBA-Ardisia, Flc. zu Fr. -85 (für 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.

**ASTRA
macht
ein gutes
Essen
besser!**



mit Ach und Weh ihre acht obligatorischen Schuljahre absolviert, zu Hause und in der Schule so wenig wie möglich gearbeitet und sich meiner Aufsicht entzogen, so sehr sie nur konnte. Es gab viele Kämpfe. Schließlich habe ich eine Haushaltlehrstelle für sie gefunden, dort muß sie nun lernen Ordnung halten, sauber und pünktlich sein und ihre Kräfte in den Dienst anderer Menschen zu stellen. Für Mädchen ist es besonders schwer, ohne Vater aufzuwachsen, und gewiß ist vieles, was in Christine gegen mich rebellierte, darauf zurückzuführen, daß ihr der Vater fehlte.

So lebe ich nun allein und spinne mich ganz in meine Arbeit ein. Die Kinder sehe ich nur am Sonntag, die beiden großen sogar nur in den Ferien. Daß ich am Ende allein leben würde, hatte ich freilich nicht voraus gesehen und auch nicht gewollt. Es ist nur der letzte Schritt einer langen Entwicklung, ein gründlicher Beweis der Übermacht des Materiellen über das Ideelle. Und das anzuerkennen ist bitter.

Wenn ich zurückdenke, ist mir unfaßbar, daß ich es jahrelang fertig brachte, einen ganzen Haushalt zu führen, zu waschen (in der Waschküche mit Holzfeuerung), zu putzen, zu glätten, flicken, kochen, kranke Kinder zu pflegen und schulmüde aufzumuntern, Tränen zu trocknen und Knie zu verbinden . . ., und daneben einen neuen Beruf aufzubauen; mit dem Lohn dieser Aufbuarbeit unser Leben zu verdienen und erst noch gegen tausend Widerstände mir eine gewisse Position zu schaffen. Ich glaube, ich könnte es heute nicht mehr. Auch wenn ich weiß, daß es viele Frauen weit länger tun müssen als ich, obwohl sie lange nicht alle über eine starke Gesundheit verfügen wie ich.

Äußerlich ist heute für meine Kinder gesorgt, das heißt, so lange ich gesund bin und arbeiten kann – womit natürlich alles steht und fällt. Dennoch befürchte ich und könnte es ihnen nicht einmal verargen, daß sie eines Tages kommen und mir ihre Heimatlosigkeit zum Vorwurf machen werden.

Vor und nach dem Essen

UNDERBERG
nicht vergessen!